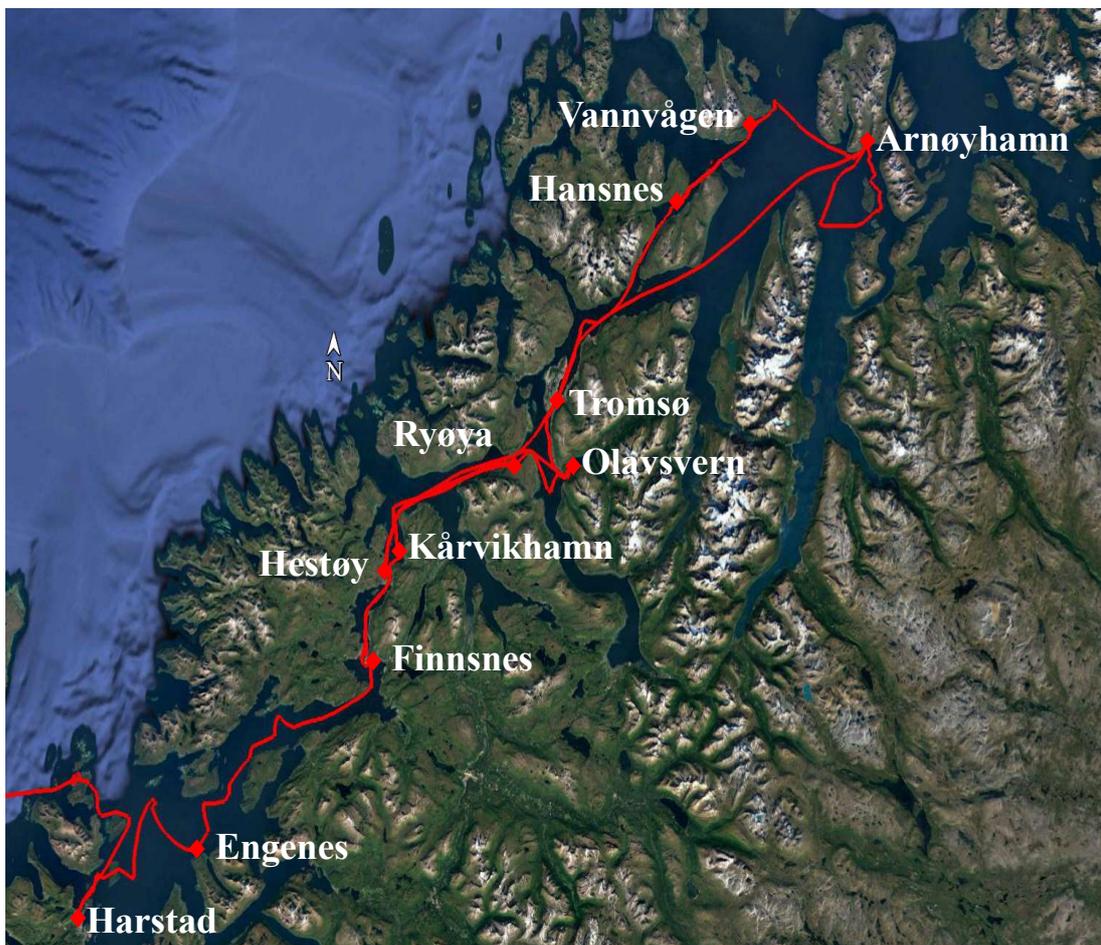


5. Bericht: Harstad
68°49.04'N 16°31.35'E
Tromsø
69°39.06'N 18°57.64'E
15. August bis 13. September

Routenübersicht



Donnerstag, 15. August. Heute kommt Lars an. Wir nehmen den Bus ins Stadtzentrum. Den Hafen kennen wir. Das alte Hafengebäude hat es uns schon damals angetan. Was ist wohl los? Überall Flaggen, Wimpel und unsäglich ausgefallene witzige Dekorationen.

Wir essen erst mal und erkundigen uns beim Servierpersonal nach dem Anlass:



Musikfestival mit vielen Auftritten berühmter Musiker. Die Bühne liegt ein wenig versteckt ein paar Strassen weiter. Man bereitet sich vor. Knacken, Quietschen und haarsträubend laute Klänge prallen aus den Lautsprechern an unsere Ohren. Wir haben keine Ahnung, wer die Berühmtheiten sind.

Wir verlassen das Getümmel und marschieren Richtung Industriehafen. Alex will sich umschauen nach einer neuen Starterbatterie. Die alte wird langsam aber sicher schwach auf der Brust. In jedem Geschäft, das nach Batterien aussieht, wird nachgefragt. Der Erfolg lässt auf sich warten. In einem Einkaufszentrum findet Alex doch eine Auswahl, aber so richtig passt ihm keine. Also weitergewandert. In einem Fachgeschäft wird er auch fündig, erhält aber keine kompetente Auskunft vom jungen Verkäufer und überhaupt, wir könnten sie zu Fuss sowieso nicht schleppen!!



Nach einem neuerlichen langen Marsch kommen wir wieder zum Hafen. Der Bus kommt gleich um die Kurve, Alex rennt, ich starte auch, breche aber fast zusammen

mit einem plötzlichen lähmenden stechenden Schmerz im ganzen linken Bein. Alex rennt zu mir, hilft mir Schritt für Schritt weiter, der Bus wartet auf uns! Mit Mühe und Not steigen wir ein. Ich kann kaum aufhören zu weinen, beruhige mich aber doch nach einer Weile. Der Busfahrer lässt uns am nächstmöglichen Ort auf dem Weg zur Marina aussteigen. Zum Glück kann ich mich auf Alex stützen und mit zusammen gebissenen Zähnen einen Fuss vor den anderen setzen. So erreichen wir *Silmaril*. Mit einem hilfreichen Stoss schaffe ich es an Bord. Alex konsultiert unser Medizinbuch: Muskelfaserriss oder Zerrung? Egal, es tut sehr weh, braucht Ruhe und Schonung, sonst nichts!

Um 18:00 steht unerwartet früh Lars am Steg. Vollbepackt mit Säcken mit Esswaren und seinem Rucksack steigt er an Bord und beginnt gleich nach der Begrüssung, ein Rentier Ragout und Reis zu kochen. Wir sind überwältigt! Das Essen ist fabelhaft. Der gemütliche Abend ist ausgefüllt mit Erzählen und Ausfragen; wir wissen so wenig von Lars und er von uns.

Freitag, 16. August. Der Besuch von Lars ist uns jetzt doppelt willkommen. Mit meiner Behinderung brauchen wir dringend Hilfe und Lars packt an auf der ganzen Linie. Liegen und sitzen kann ich ohne Schmerzen; die beiden Männer zwingen mich in meine Ecke, nötigen mich zu lesen oder zu schreiben. Sie übernehmen das ganze Schiff. Gegen 10:00 verlassen wir die Marina von Indre Bergsvågen und machen uns auf den Weg Richtung Tromsø, unser erklärtes Ziel für diesen Sommer. Trotz wenig Wind setzen die beiden die Segel; wir dümpeln und sie fischen. Zwei beissen an, einer davon befreit sich. Lars nimmt den herrlichen Pollack an Bord und nimmt ihn gleich aus. Er wird ihn zum Abendessen zubereiten. In Engenes an der Nordküste der Insel Andørja werden wir übernachten. Da-



mals haben wir hier Barbara und Thierry getroffen und die Begegnung auf ihrer *Ceres* mit einem Haufen Crevetten an Knoblauchmayonnaise gefeiert. Von weitem leuchtet vor den Bergen die Kirche des Dorfes.



Bald erreichen wir den bekannten Hafen und legen längs am äussersten Steg an.

Die Hafenummauer kommt mir bekannt vor, aber einiges ist neu, eine Anzahl moderner Fischerboote liegen am Steg, neue Ausleger mit Strom und Wasser sind installiert. Vor Jahren war alles ein wenig verammelt.



Es scheint dem Dorf besser zu gehen.

Lars macht sich auf den Weg zum Laden. Er will Crevetten kaufen. Alex passt unser Platz nicht, zu nahe der Einfahrt wo Wind und Wellen uns schaukeln werden. Laufen kann ich schlecht, aber am Steuer stehen wohl. Wir verlegen ohne Lars an den Gästeplatz zwischen zwei Auslegern.

Lars hat keine Crevetten bekommen. Schade, aber er kocht uns dennoch ein sehr feines Essen: Omeletten mit Pilz- und Gemüse-Füllung. Wir geniessen seine Kochkünste und seine unkomplizierte lustige Art und lassen uns verwöhnen.

Samstag, 17. August. Alex plant, heute die Marina in Finnsnes zu inspizieren. Dort hätten wir einen Winterplatz, wie Jørn und Vigdis, die Bekannten mit ihrer X-Yacht auf Grip, uns erwähnt haben. Wir legen bei wenig Wind gegen 10:00 ab.

Die Marina in Finnsnes macht einen guten Eindruck. Sie liegt geschützt hinter einer soliden Mole. Jørn wartet auf uns und zeigt uns den verfügbaren Platz. Das Dorf ist nicht weit, gute Einkaufsmöglichkeiten gibt es in vernünftiger Fussmarschdistanz, aber Service bietet die Marina nicht. Wir könnten *Silmaril* im Frühling nicht aus dem Wasser nehmen. Kommt dazu, dass wir jemanden beauftragen, müssten, im Winter zum Boot zu schauen. Es kann anderthalb Meter Schnee geben!

Eine andere Marina, etwas nördlich von Tromsø hätte auch Platz. Jørn hat viele Beziehungen; er ist der Hafenmeister von Tromsø und Besitzer einiger Plätze, die er vermietet. Die wollen wir später auch besichtigen.

Finnsnes ist recht gross, hat neben den vielen Geschäften auch einen Anleger für die Hurtigruten und verschiedene Schnellfähren. Das wäre natür-



lich ein Pluspunkt. Gute Reisemöglichkeiten sind wichtig. Das müssen wir uns merken.

Wir verlassen Jørn und die Marina und fahren um die Nase herum am Leuchtturm vorbei und schauen in die Bucht von Finnsnes. Eben verlässt eine Schnellfähre die Bucht. Das Wetter ist schlechter geworden. Dunkle Wolken treiben am Himmel.



Grau in Grau erhebt sich der mächtige Felsen über Leiknes, der wie ein Kirchenschiff aussieht. Weit hinten ragt die Antenne der Wetterstation fast in die Wolken.

Der lustige Leuchtturm in Gartenhausform steht am Strand von Slettneset fast an der Einfahrt zur Bucht von Kårvik-



hamn, wo wir im Sinn haben zu ankern. Eine solche Form haben wir nun tatsächlich noch nie begegnet. Lars meint, typisch Norwegisch. Heisst das übersetzt schräg, etwas verrückt?

Es ist Abend geworden; wir steuern die Bucht an. Vor vielen Jahren haben wir hier am Pier der Fischfabrik festgemacht und Nägel kauend den Wimbledon Final

verfolgt. Federer hatte gewonnen! Heute ist die Fischfabrik umfunktioniert. Etwas Grosses Geschäftiges wurde neu aufgebaut. Wir haben keine Ahnung, was jetzt produziert wird. Auf alle Fälle ist festmachen ausgeschlossen.

Die Bucht ist flach. Es dauert bis wir den richtigen Platz gefunden haben. Aber schlussendlich sind wir weit genug entfernt von den kleinen Booten an Bojen und der Anker sitzt fest.

Sonntag, 18. August. Alex hat gestern die Abfahrtszeit nach dem Strom im Rysträumen vor Tromsø berechnet. Wir stehen bei Zeiten auf, damit wir mit dem Strom durchkommen. Nach dem Morgenessen nehmen wir den Anker hoch, Lars über-

nimmt das Steuer. Ein unsäglicher Heulton fährt uns durch Mark und Bein: er hat aus Versehen das Mann-über-Bord Signal ausgelöst. Es dauert ein Weilchen bis unsere Ohren wieder normal hören!

Kein Hauch Wind; der Himmel ist grau, düsteres Licht, dunkle treibende Wolken, schlechtes Wetter für gute Bilder; zum Glück regnet es nicht. Wir passieren den Straumen unter Motor mit 8kt, ein wenig hilft die Nordströmung doch, obwohl wir ziemlich spät dran sind.

Tromsø in Sicht, vor uns rechts etwas erhöht die berühmte Kirche, die Arktische Kathedrale, und die Brücke, die die Insel Tromsøya mit dem Festland verbindet.

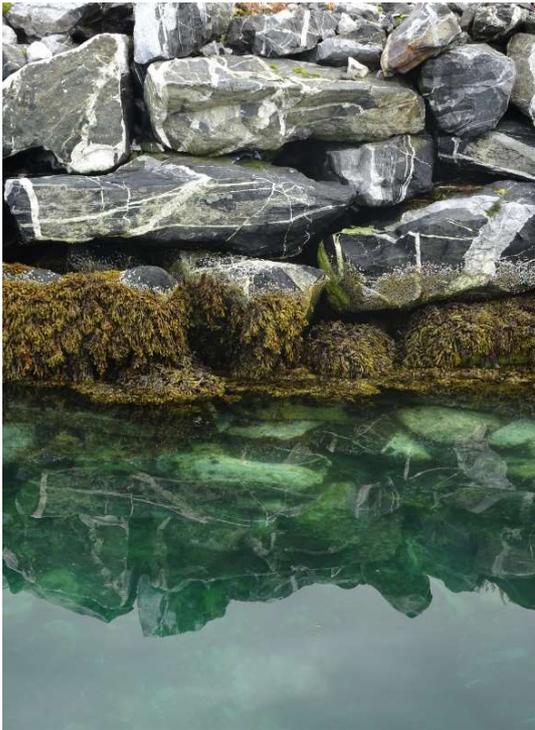
Wir fahren an der Stadt vorbei zur Skatøra Marina, wo Jørn auch einen Liege-



platz für den Winter zu vergeben hat. Alex fährt. Ein Dicker kommt uns entgegen; er will auch unter der Brücke durch,

macht aber keine Anstalten, für uns Platz zu lassen. Lars meint, kein Problem, aber Alex nimmt Gas weg. Dann bequemt sich der Pot doch, etwas von der Mitte der Durchfahrt abzurücken! Lars schätzt Distanzen und Verkehrsverhältnisse viel mutiger ein als wir. Er ist sehr erfahren und hatte bestimmt recht mit seiner Einschätzung. Aber wer am Steuer steht, hat das Sagen.





In der Marina legen wir kurz an, sehr nahe an der wunderschönen Mole gleich hinter uns und machen einen kurzen Spaziergang.

Der erste Eindruck ist nicht schlecht. Hier könnten wir *Silmaril* aus dem Wasser nehmen. Der Hafenmeister ist freundlich, hat aber gerade wenig Zeit. Wir kommen morgen mit dem Bus wieder.

Wir bunkern Diesel und fahren zurück nach Tromsø. Kurz nach der Brücke zeigt sich die Einfahrt zum Stadthafen. Lars übernimmt das Steuer, kurvt gemächlich bis zum hintersten Steg und wir finden einen guten Platz neben der X Yacht *Born to Run*, die wir in Bodø getroffen haben. Sie gehört Freunden von Jørn und Vigdis und liegt an ihrem festen Platz.

Unsere Umgebung passt uns vortrefflich. Wir liegen nahe am Hauptpier, sind umgeben von grossen und kleinen Schiffen mit Aussicht auf alte sanft restaurierte Hafen Gebäude und haben Strom und Wasser. Damit müssen wir uns hier zufrieden geben. Tromsø bietet für Segler



sonst absolut nichts, keine Duschen, keine Klos, keine Waschmaschinen und die Hafengebühren sind nicht ohne. Bei unserem ersten Besuch konnte man noch im Hotel gegen Bezahlung duschen. Gewaschen haben wir damals im Coiffeur Salon, wo Alex sich die Haare schneiden liess. Die junge Frau hatte einfach Erbarmen und hat uns grossherzig ihre eigene Maschine im Salon zur Verfügung gestellt.

Wir duschen genüsslich im Boot und leisten uns ein feines Essen im Restaurant Kaja.

Montag, 19. August. Mein Bein quält mich sehr. Wir beschliessen, auf dem Weg zur Marina im Spital vorbei zu schauen. Es gibt da die "legevakt", die Arzt Wache, eine Art erste Beratungsstelle im Spital. Ein Taxi bringt uns. Der junge Assistenzarzt bemüht sich sehr, erkundigt sich mehrmals bei einer Vorgesetzten, kommt aber zum gleichen Schluss wie unser Medizin Buch und die Meinung von Renzo: schonen, ruhen und viel Geduld haben. Wenn es gar nicht anders geht, Schmerzmittel nehmen. Die Auskunft bringt nur die Bestätigung, dass wir alles recht machen!

Wir fahren weiter mit dem Taxi zur Marina. Die Männer erkundigen sich über die Einzelheiten des Service und erkunden den angebotenen Liegeplatz. Ich bewege mich vorsichtig im nahen Gelände und freue mich, dass ich noch ein weiteres lustiges Velobild für meine Sammlung ergattere. Irgendwann mache ich ein Velofotobuch!

Die Inspektion der Marina ergibt Minuspunkte: sie liegt weit ab von Busstation und Läden, mindestens anderthalb Kilometer, das Stadtzentrum liegt sechs Kilometer entfernt. Das erschwert das Wohnen auf dem Schiff während der Frühlingsarbeiten beträchtlich. Es wird immer klarer, dass wir die dritte



Möglichkeit, *Silmaril* für den Winter unterzubringen, die U-Boot Kaverne Olavsvern wählen werden. In Bodø trafen wir Susanne und Chérif aus Winterthur, die uns auf diese Variante aufmerksam machten. Sie sind auf dem Weg nach Tromsø und auch noch daran, die Wahl für das Winterlager für ihre *Cachana* zu treffen. Wir sind ab und zu in Kontakt mit ihnen und übermitteln unsere Entscheidung. Wir warten hier in Tromsø nicht auf sie. Es bleiben uns noch einige Tage für einen Abstecher nach Norden bevor sie ankommen.

Dienstag, 20. August. Morgenessen auf Norwegisch à la Lars angepasst an die Schiffsküche und die bevorstehende Abreise: Flatbrød oder Knäckebrød, ein oder zwei dünne Scheiben brauner Käse und Himbeerkonfitüre, Kaffee und Tee. Schmeckt ausgezeichnet.

Gegen 11:00 legen wir ab. Links der Hafenausfahrt steht am Ende der Mole die hübsche Anlage des Yachtclubs mit 360° Aussicht im Clublokal unter dem Dach.

Es hat nicht viel Wind, wenigstens aus südlichen Richtungen, aber wir versuchen alles, "the



green guy downstairs" wie Lars ihn betitelt nicht anzuwerfen. und setzen gleich nach der Brücke die Segel. Mit wenig Geschwindigkeit, etwas über 3kt, laufen wir unter Genua und Grosssegel oder Genua und Fock, beide ausgebaumt, der dichtbebauten Ostküste der Insel entlang gegen Norden. Wir sehen den Riesenkomplex des Universitätsspital, weiter nördlich mächtige Wohnblöcke.



Oberhalb der Skattøra Marina beginnen die eher ländlichen Siedlungen, Reihen- und Einfamilienhäuser in Waldnähe. Sprungschanzen beweisen, dass im Win-



ter hier sehr viel Schnee liegt. Die Küstenfahrt ist abwechslungsreich und wirft Fragen auf: was ist wohl die grosse Analgen ganz oben im Wald? Die Nahaufnahme bringt keine Antwort.

Lars hat auch keine Ahnung. Er kennt Tromsø und die Umgebung ja gar nicht. Im Sund zwischen den Inseln Ringvassøya und Reinøya sind wir in wenig besie-



delter Gegend angekommen. Die Strasse nahe am Wasser verbindet einzelne Höfe und Weiler, am Horizont hohe Berge und Gletscher.



Mitte Nachmittag stirbt der Wind ganz und wir fischen, leider ohne Erfolg. Um 17:00 erreichen wir den Fischerhafen



von Hansnes. Offensichtlich ist er klein, die Fähren legen vor dem Hafen an. Zwei sind eben an den Anlegern angekommen. Gleich nach ihnen und vor dem alten Gebäude biegen wir in den Hafen ein.

Es gibt wenig Platz. Zwei Stege sind reserviert für das Spitalschiff und die Küstenwache, der einzige Platz für uns bietet sich an der Stirnseite des dritten Stegs an. Die



rote Boje zwischen Mole und Steg markiert wohl einen Stein, also knappe Verhältnisse. Wir machen fest ohne Zwischenfall.

Lars inspiziert die Möglichkeiten, organisiert Strom mit einem ellenlangen Kabel aus einer Hütte und macht dann einen langen Spaziergang. Wir bleiben hier. Das Gehen macht mir immer noch Mühe und Schonen ist Vorschrift! Bis zur Kirche wollen wir also nicht wandern, obwohl der moderne Bau bestimmt interessant wäre. Lars kommt zurück und meldet, dass er in der Nähe des Hafens einen Holzhandel entdeckt hat. Für die Lagerung des Masts auf dem Boot brauchen wir Holz für einen Bock und zwei Lager, unumgänglich, wenn wir *Silmaril* in der U-Boot Kaverne überwintern wollen. Alex und Lars haben die Konstruktion schon diskutiert. Morgen wollen sie das Holz besorgen. Gegen 19:00 kommt ein blauer Zweimaster aus Polen an. Wir beobachten gespannt ihr Anlegemanö-





ver. Ohne zu zögern dirigiert der Skipper das grosse Boot perfekt an den Fischersteg. Das Schiff heisst *Berg* und ist in Stettin registriert. Ihrer Ausrüstung nach zu urteilen, kommen sie wahrscheinlich von Spitzbergen. Sie machen keine Anstalten, mit uns zu reden. Die ganze Crew verschwindet gleich unter Deck. Sie sind offensichtlich müde und haben Hunger! Vielleicht sprechen sie auch kein Englisch, wer weiss. Wir inspizieren ihr Schiff von weitem. Alex möchte liebend

gerne wissen, ob sie tatsächlich von Spitzbergen kommen und sie über ihre Erfahrungen ausfragen. Lars kocht wieder, wir geniessen seine Künste am Herd.

Mittwoch, 21. August. Wir erwachen zu strahlendem Wetter, ein paar graue Wolkenfetzen über den Bergen, kein Hauch Wind! Alex und Lars marschieren los Richtung Holzhandel und kommen in ge-



raumer Zeit mit einer Riesenladung Bretter zurück. Sie werden vorderhand an Deck festgezurt.

Um uns herum bewegt sich in Zeitlupe-

tempo ein riesiger Schwarm kleiner Fische. Lars sagt, dass es junge Lachse sind, die aus einer Zucht entwischt sind. Es gibt viele Fischfarmen in der Gegend und Ausreisser sind ein Problem. Die Zuchtfische sind genetisch verändert und sollten unbedingt von den freilebenden Fischen ferngehalten werden, damit sie sich nicht mit ihnen paaren.

Auch sind diese im offenen Wasser nicht wirklich überlebensfähig, da sie ohne regelmässiges Futter und dem verlorengangenen Instinkt, selber zu jagen, verhungern würden. Der Staat gibt sogar Prämien



aus für eingefangene Ausreisser; sie sind ein einschneidender finanzieller Verlust und eine echte Bedrohung der Artenvielfalt.

Gegen Mittag machen wir uns bereit für die Weiterfahrt. Wir spüren eine Wetterverschlechterung und wollen doch noch weiter. Wolken türmen sich am Himmel; noch sind die meisten weiss, aber dunkle Stellen zeigen sich an den herrlichen Gebilden. Regen liegt in der Luft.

Es ist schon Mittagszeit. Die Polen schlafen noch. Bei totaler Flaute legen wir ab.



Das Wetter wird spürbar schlechter. Eine Regenfront mit einem prächtigen Regenbogen droht uns zu treffen. Noch sehen wir über uns zwischen den Wolken blauen Himmel. Hoffentlich verpasst uns der Regen.



Wir geniessen die Wolkenbilder. Aber bei diesem Himmel ist Trockenbleiben wahrscheinlich Wunschdenken. Trotzdem, die Hoffnung stirbt zuletzt. Plötzlich fällt das GPS aus, keine Daten mehr. Alex findet nach geraumer Zeit einen



Hinter uns leuchtet die weisse Kirche aus dem dunklen Grün des Waldes.

Im Langsundet zwischen den Inseln Rinvasøya und Reinøya wird gefischt.



Kurzschluss, startet das ganze System neu und die Panne ist behoben. Mit Volldampf fahren wir auf Vannvågen zu und erreichen die Hafeneinfahrt mit den ersten grossen Tropfen. Lars legt an; Alex brummt ein wenig, weil er es anders machen würde; eindampfen nach unserer Methode! Aber wie immer, wer am Steuer steht, hat das Sagen! Und Lars manövriert eng, nimmt sich viel Zeit und landet schlussendlich perfekt. Wir sind angekommen ohne starken Regen, *Silmaril* in bester Ordnung. Glück gehabt. Wir liegen bestens und geniessen den Abend.

Donnerstag, 22. August. Wir schlafen aus; das Wetter ist durchzogen. Alex und Lars machen sich auf den Weg zum Laden. Ich nehme mir Zeit, ein paar



Am Ufer liegt eine viele Meter lange Pneu Schlange. Ausrangierter Wellenbrecher? Schwer zu sagen.



düster. Lars möchte Kveite, Heilbutt fangen. Er hat im Laden Riesenhaken für

Bilder vom Hafen zu machen. Zwei Fischerboot liegen am Pier. Sie fahren bestimmt auf Fang so gut unterhalten wie sie sind.



Um 11:300 legen wir ab. Das Wetter ist



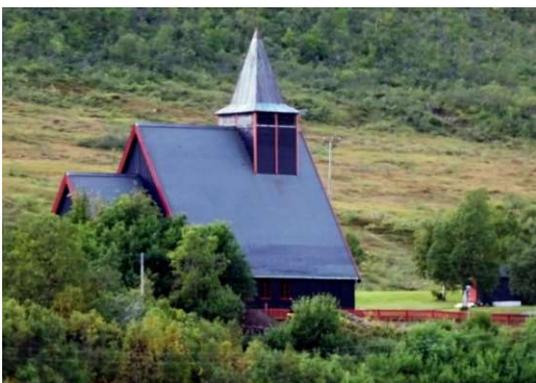
ganz grosse Fische gekauft! Wir fahren der Küste der Insel Vannøya entlang. Während die Männer fischen, brate ich Käseschnitten. Wir essen und sie fischen wieder. Trotz viel Geduld haben sie keinen Erfolg. Der Ratschlag eines Fischers, im flachen Wasser ihr Glück zu versuchen, war wohl ein Spass, meinen wir schlussendlich. Der Heilbutt ist laut Beschreibung in unserem Buch ein Tiefseefisch und lebt bis auf 1500m Tiefe!

Am nördlichsten Punkt unserer Reise, auf Position 70°6.8'N und 20°8.6'E drehen wir um und fahren in südöstlicher Richtung auf die Insel Arnøya und den Hafen von Arnøyhamn zu. Wir fischen noch einmal und fangen einen kleinen Seelachs. Ich will den kleinen Kerl gehen lassen, aber die Fischer bestehen darauf, ihn heute Abend auf dem Teller zu haben. Der Wind frischt auf, wir können ein Weilchen segeln. Wir begegnen einigen



Das Dorf Arnøyhamn kommt in Sicht und vor den ersten Häusern erscheint die eindrückliche Holzkirche.

Schiffen und hören das Brummen von ein paar Flugzeugen über uns.



Im düsteren Licht taucht weit vorne die

Hafenmole auf. Von weitem ist ein grosses Schiff im Hafen sichtbar. Wir runden die Hafenmole und sehen, dass alle Stege besetzt sind ausser einem kurzen Ausleger direkt neben dem grossen Kahn. Mein Versuch, rückwärts hier anzulegen



gelingt zwar, aber am Ende des Auslegers ist die Befestigungskette des Stags im klaren Wasser sichtbar. Über den Ausleger hinaus darf ich nicht fahren. *Silmaril* ist zu lang; wir können sie nicht sicher festmachen, sollte in der Nacht Wind aufkommen. Um 18:45 lege ich längs am grossen Kahn *Skartind* an. Lars geht an Land und erfährt, dass der repariert wird, noch lange hier liegen bleibt und dass wir Strom nehmen dürfen. Alles klar, nur frage ich mich, ob ich die Kletterei über den grossen Pot an Land schaffen kann. Wir werden sehen, wenn es soweit ist. Mit Elan gehen Alex und Lars gleich an die Arbeit, die Holzböcke zu zimmern, die als Mastlager dienen werden. Alex schaut fasziniert zu, wie Lars blitzschnell mit der Handsäge ans Werk geht. Alex legt Hand an, wo es nötig wird; die



"Werkbank" vorne auf dem schmalen Bugkorb über dem Wasser ist nicht wirklich ideal!

Das Lager am Bug und der Bock fürs Cockpit nehmen Gestalt an. In kurzer Zeit

hat Lars das Holz präzise gesägt und die Masse kontrolliert. Wir sind sehr beeindruckt von seiner Arbeit. Die zugesägten



Teile werden verstaut. Alex wird sie zu gegebener Zeit zusammen schrauben und auf Deck montieren.

Es war ein langer Tag. Den Spaziergang zur Kirche verschieben wir auf morgen.

Freitag, 23. August. Das Morgenessen wird heute bei Sonnenschein im Cockpit serviert. Es ist herrliches Wetter. Wir machen einen Spaziergang zur Kirche. Die Kletterei an Land geht ganz ordentlich. Alex hilft in kritischen Momenten ein wenig mit Schubsen.

Auf dem Weg zur Kirche beäugt uns ein dickes Schaf. Norwegen stellt moderne Strickwolle her in verschiedenen interessanten Mischungen. In allen Läden, auch in den bescheidensten wird eine gute Auswahl angeboten und die Spezialgeschäfte sind beeindruckend bestückt. Da findet frau alles für jegliche Projekte, vom Feinsten bis zum Gröbsten, Wolle, Garn und Seide. Norwegische Frauen stricken immer noch beachtlich viel. Das erwärmt mir das Herz.

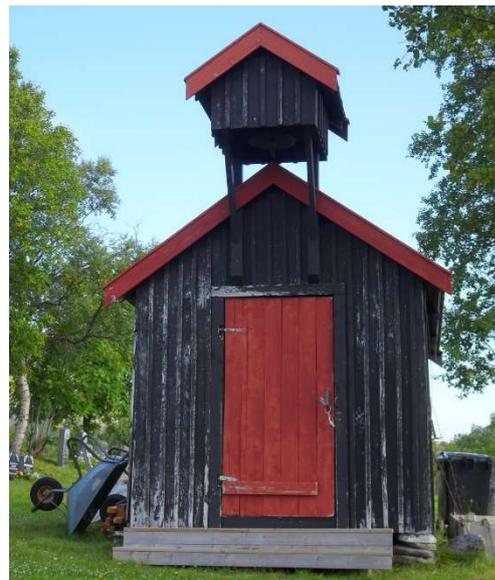
Die Kirche steht etwas erhöht und ausserhalb des Dorfes. Ein grosser Friedhof umgibt sie auf zwei Seiten.



Die Gräber sind gut gepflegt. Ein kleiner Schuppen mit Glockenturm steht am Eingang. Es wird kaum die Abdankungshalle sein! Leider ist alles verrammelt. Infor-

mationen sind nirgends zu finden. Schade, wir hätten gerne mehr erfahren über ihre Geschichte.

Wir kehren zurück zum Schiff; es wird Zeit für die Abreise. Auf halbem Weg se-



hen wir *Silmaril*. Vertäut am grossen Kahn wartet sie auf uns.

Kein Hauch Wind im Hafen. Wir legen ab und fahren aufs offene Wasser. Hinter uns liegt die Bucht von Arnøya vor den imposanten Berggipfeln Skartinden im Osten und Småtinden im Westen der Insel.

Kaum sind wir weiter draussen frischt der Wind auf. Unter Gross und Genua nehmen wir südlichen Kurs in den Kjølmangen zwischen die Inseln Kågen und Vorterøya. Um die Mittagzeit stirbt der Wind. Wir dümpeln lange, drehen *Silmaril* je nach Wind auf den einen oder anderen Bug und fischen. Diesmal klappt es, einer hat angebissen, Lars nimmt ihn raus und da hängt ein grosser Dorsch im Netz. Ein Prachtkerl.



An der Nordspitze der Insel Vorterøya liegt das kleine Dorf Vorterøyskågen. Ein Fischerboot hängt an einer Boje. Die Gebäude eines Hofes stehen am Ufer. Hier ist man Selbstversorger, lebt vom Fischen und von der Landwirtschaft.



Am frühen Nachmittag frischt der Wind wieder auf. Lars ist überglücklich. Wir auch!



An der Südspitze der Insel Vorterøya drehen wir gegen Westen ab und laufen auf die Lyngen Alpen zu. Vor Jahren sind

Alex und ich hier gesegelt und hatten einen unvergesslichen Segeltag. Die Verhältnisse sind heute ähnlich, starker raumer Wind, vernünftig hohe Wellen und eine herrliche Landschaft im düsteren Licht. Wir freuen uns am Anblick der Küste der Insel Uløya, dahinter die Gipfel der Lyngen Alpen und die riesigen Eisfelder des Gammvikblåisen.

Der wolkenverhangene Himmel und die trübe Sicht verwischen die Konturen des Gletschers auf dem Bild, aber bevor wir wenden sind wir ganz nahe am Ufer und der Gletscher zeigt sich in seiner ganzen Pracht.

Bald erreichen wir die Nordspitze der Halbinsel und müssen uns entscheiden, wo wir die letzte Nacht verbringen, bevor wir nach Tromsø zurückkehren. Die Fahrt Richtung Süden in den Hafen von Nordlenangen, den wir kennen, könnte Probleme machen. Er liegt im Süden eines

tiefen Meerarms im Westen der Halbinsel. Der Wind bläst aus Nordwest, soll in der Nacht noch zunehmen und wäre denkbar ungünstig, wenn wir morgen den Hafen von Nordlenangen verlassen und die ganze Länge des Meerarms gegen den Wind kämpfen müssten. Wir entschliessen uns, nach Arnøyhamn zurückzusegeln. Der Hafen ist geschützt, wir kennen unseren Platz am grossen Schiff und morgen könnten wir mit achterlichem Wind Tromsø bequem anlaufen anstatt uns erst von Nordlenangen aus gegen den Wind aus dem Arm heraus zu quälen. Wir wenden und nehmen Kurs gegen Nordosten. Vor uns nähern sich schon die Berge von Arnøyhamn. Es ist sehr kalt geworden und bläst toll, ganz nach dem Geschmack unseres Steuermanns.



Und der Wind stirbt! Soviel zu Wettervorhersagen! Obwohl zu vermerken ist, dass wir uns im Allgemeinen sehr wohl auf die norwegischen Voraussagen verlassen konnten. Gemächlich tuckern wir Richtung Hafen und freuen uns auf ein herrliche Fischmahlzeit, die Lars zubereiten wird.

Samstag, 24. August. Tagwacht um 05:45. Wir steigen in die Kleider, ich koche Tee und eine halbe Stunde später legen wir ab. Kaum aus dem Hafen raus setzen wir die Segel. Um 07:00 serviere ich Haferbrei und Kaffee. Mit toller Geschwindigkeit, mehr als 7kt über Grund, rauscht *Silmaril* durchs Wasser. Es ist unser letzter Segeltag mit Lars. Alle drei geniessen wir jede Minute. Leider dauert der Spass nicht sehr lange. Nebel kommt auf, es ist feucht und kalt. Wie jeden Tag braucht Lars viel Kaffee, heute stärken auch wir uns gelegentlich mit dem heissen Gebräu.

Der Wind nimmt ab und dreht; wir bergen das Gross und dümpeln unter Genua.

Wir merken, dass wir zu langsam sind, um vor 15:00 in Tromsø anzukommen.

Um diese Zeit schliesst nämlich der Alkoholladen Vinmonopolet, die einzigen möglichen Läden in Norwegen, Wein und Schnaps zu kaufen. Und wir wollten doch Aquavit servieren beim Abschiedsessen für Lars. Der Motor muss helfen.

Kurz vor Mittag sahen wir in der Ausfahrt des Kvalsundet eine grosse Yacht, die 92 Fuss *Antwerp Flyer* auf dem Weg Richtung Tromsø. Sie ist noch weit hinter uns aber schnell. Lars kann es nicht lassen, er setzt das Grosssegel wieder und inszeniert eine private Regatta mit dem eleganten Schiff ohne dessen Wissen. Sie holt uns langsam ein. Aber im Tromsø-sundet, etwa auf der Höhe der Skattøra Marina, streicht sie die Segel. Lars jubelt: wir haben gewonnen! Ja, so kann man es auch nennen!

Unter Motor läuft sie rasch an uns vorbei und wir beobachten, dass die Mannschaft Rettungswesten und schwere Segelkleider tragen. Sie kommen wahrscheinlich von



Spitzbergen!

Vielleicht reicht die Zeit noch, vor 15:00 im Hafen zu sein. Wir bergen auch unsere Segel und laufen unter Motor mit den üb-

lichen 6kt auf die Stadt zu. Vor der Brücke dreht die *Antwerp Flyer* Richtung Ufer und zeigt uns noch einmal ihre beeindruckende Eleganz. Sie legt wahrscheinlich etwas weiter nördlich am langen Pier an. Im Stadthafen ist es eng, nur wenig freie Plätze für so grosse Schiffe stehen zur Verfügung.

Die Arktische Kathedrale strahlt uns entgegen; wir passieren die Brücke und biegen in die Einfahrt zum Stadthafen ein.



Die *Vesterålen* ist eben angekommen. Es ist genau 15:00, zu spät für Aquavit. Wir werden wohl oder übel im Pub Rorbua

feiern müssen. Ihre alten Gebäude stehen verlockend und einladend am Pier. Hier werden wir den Abend verbringen.



Am äussersten Steg finden wir einen guten Platz. Lars hilft Alex, das Grosseegel und den Baum runter zu nehmen. Mir ist

diese Arbeit eindeutig zu schwer und wir sind froh, dass wir Hilfe haben. Trotzdem ist es ein komisches Gefühl, die nächsten Tage mit einer amputierten *Silmaril* auf dem Wasser zu sein. Wir trösten uns, dass die *Genua* noch steht und wir auch so bei gutem Wind den Motor nicht anwerfen müssen auf dem Weg zum Winterquartier.



Die beiden sind fleissig und bald ist das Segel verpackt, in der Achterkammer verstaut und der Baum festgezurt an Deck.

Am gleichen Steg liegt auch die *Cachana* von Susanne und Chérif. Sie sind wie erwartet unterdessen von Süden her angekommen. Die Freude ist gross, sie zu sehen. Gemeinsam werden wir unsere Schiffe für die Wintermonate in der U-Boot Kaverne vorbereiten.

Nach getaner Arbeit leisten wir drei uns ein gutes Essen im Kaja und dislozieren in den Pub. Musik, Gelächter und ein Gewimmel von Leuten empfangen uns. In einer Ecke finden wir einen kleinen Tisch und lassen uns nieder. Neben uns feiert eine ausgelassene Gruppe, es geht hoch her. Trotz dem Lärm und dem ausgiebigen Alkoholkonsum ist die Stimmung friedlich, kein Grölen, kein Pöbeln, alle geniessen einfach. An einem Tisch mit zwei Ohrensesseln und Blick auf den Sänger sitzt ein älteres Paar, sie trinkt Weisswein, er Bier. Beide schauen ganz still dem Treiben zu. Hie und da steht der Mann auf und holt Nachschub an der Bar. Gelegentlich klatschen sie, wenn ein Lied zu Ende ist. Sie strahlen Zufriedenheit aus.

Lars serviert uns eine lange Reihe von norwegischen Alkoholspezialitäten. Ich halte mich sehr zurück und schiebe Neuangekommenes jeweils Alex oder Lars zu. Es lohnt sich, ich fühle mich pudelwohl, ohne mich vor dem Zuviel ängstigen zu müssen. Lars und Alex geniessen in vollen Zügen.

Auf dem späten Heimweg, es ist nach 02:00, Lars ist noch im Pub geblieben, zahlt sich meine Vorsicht aus. Alex braucht Hilfe über den schmalen Steg ins Schiff zu gelangen. Wir schaffen es leidlich, lachen dabei aus vollem Hals und freuen uns über den unvergesslichen Abschiedsabend.

Sonntag, 25. August. Lars erzählt beim Morgenessen treuherzig von seiner Begegnung mit der hübschen jungen Frau, die uns gestern Abend angesprochen hatte. Sie hätten sich noch bis zur Dämmerung im Cockpit bestens unterhalten. Wir berichten lachend vom Heimweg. Alex erinnert sich kaum daran! Trotz wenig Schlaf und viel Alkohol geht es uns ausgezeichnet, keine Beschwerden, weder Kopfwegh noch Magenprobleme. Erstaunlich!

Lars bereitet seine Abreise vor. Er fliegt heute Abend nach Hause. Alex und ich gehen einkaufen und verabreden uns unterwegs mit Susanne und Chérif. Sie laden uns zu einem Raclette auf *Cachana* ein.

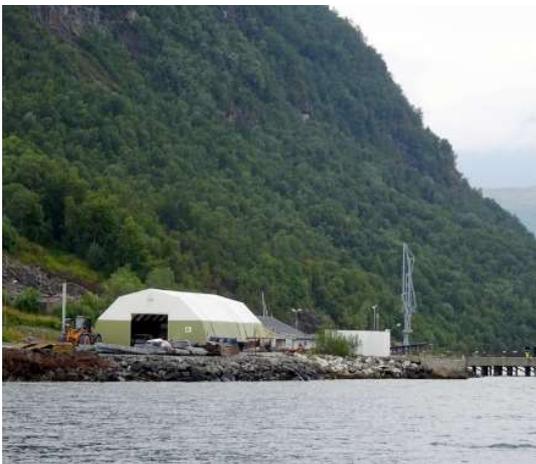
Wir begleiten Lars zum Bus vor dem Radisson Hotel. Die Zeit mit ihm wird uns unvergesslich bleiben. Ohne Vorbehalte haben wir sie genossen. Er war ein umsichtiger, unternehmungslustiger Kumpan und ist uns ein lieber Freund geworden, trotz des erheblichen Altersunterschieds. Im Winter will er uns in Schinznach besuchen und die Reise nach Spitzbergen erörtern. Alex hofft, dass ich mit Lars als Begleiter auch dabei sein werde. Mal sehen.

Der Abend mit Susanne und Chérif bringt uns die beiden etwas näher. Wir kennen sie ja noch gar nicht. Wir erwarten unsere gemeinsame Zeit mit Spannung und Vorfreude.

Montag, 26. August. Hafentag. Bevor wir abreisen, möchte ich mich nach Weihnachtsgeschenken für die Enkelinnen umschaun. Einige Einkäufe für die Küche sind fällig. Das Gehen macht mir immer noch Mühe, ich brauche viel Zeit, wenn ich

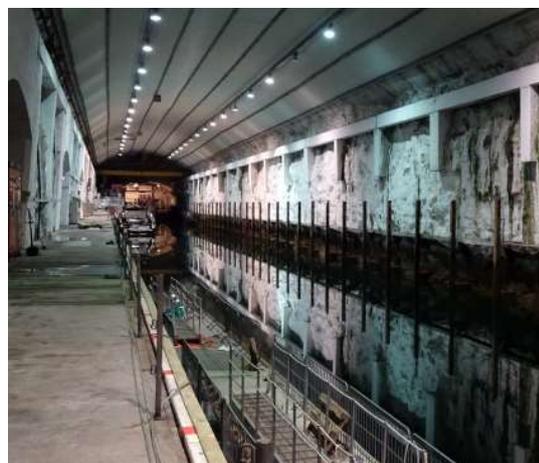
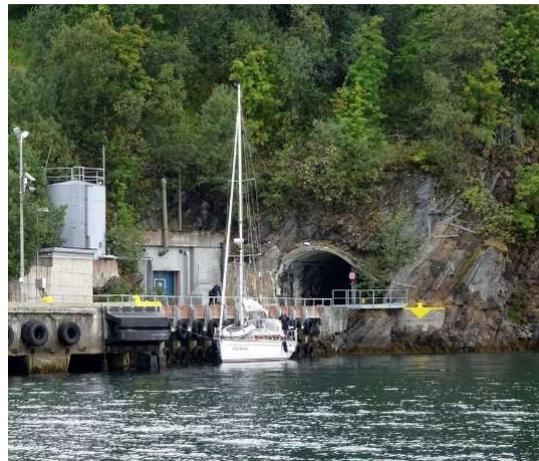
nicht Schmerzen leiden will. Wir nehmen es sehr gemütlich. Abends besprechen wir mit Susanne und Chérif das weitere Vorgehen. Morgen wollen wir nach Süden segeln und die Kaverne inspizieren.

Dienstag, 27. August. Gegen Mittag legen wir ab und segeln hinter *Cachana* her Richtung Olavsværn, wo wir zur Besichtigung erwartet werden. Ohne Gross und Baum kommen wir uns beschädigt vor! Aber mit Geduld und Motorunterstützung erreichen wir dümpelnd die militärische Anlage. Sie liegt am Eingang des kurzen Ramfjorden, einem Abzweiger des Balsfjorden, der weit ins Landesinnere reicht. Von weitem erkennen wir den Betonpier, wo wir irgendwo anlegen werden.



Cachana ist schon angekommen; wir le-

gen längs an ihr an. Alex und Chérif werden abgeholt und per Auto in die Höhle chauffiert; Susanne und ich warten auf den Schiffen. Es dauert eine Weile bis sie zurückkommen. Sie bringen eindruckliche Bilder der Anlage mit und berichten. Der Berg scheint ausgehöhlt: ganze Strassenzüge, Kreisel, Abzweigungen, Ausstellplätze, dunkle Stollen sind in seinem Innern gebaut. Der Wasserkanal, wo *Silmaril* und *Cachana* überwintern werden ist schmal, keine 20m breit und ungefähr 100m lang. Vorne rechts liegt ein Schwimmsteg, dahinter schützt eine Bretterwand den Betonpier. Zuhinterst ist ein Motorboot festgemacht, das schon drei Jahre hier liegt. Susanne und ich können uns die Sache noch nicht wirklich plastisch vorstellen. Aber die Männer sind zufrieden; unsere



Schiffe werden hier perfekt untergebracht sein. Sie besprechen mit den Zuständigen noch die Einzelheiten für das weitere Vorgehen, wann wir kommen werden und wer den Kran für die Demontage der Mäste übernehmen wird. Wir legen ab und fahren noch etwas tiefer hinein in den Fjord, um den Eingang zum Wasserkanal zu besichtigen. Gespannt nähern wir uns dem Loch. Eine verrostete Riesenbarke liegt vertäut davor. Ein kurzes Stück weiter und wir sehen, wo wir einfahren werden. Das Loch ist eng, nur 9m hoch und sieht schon ein wenig unheimlich aus. Wir machen eine weite Kurve auf den Fjord hinaus, erhaschen noch einen Blick zurück

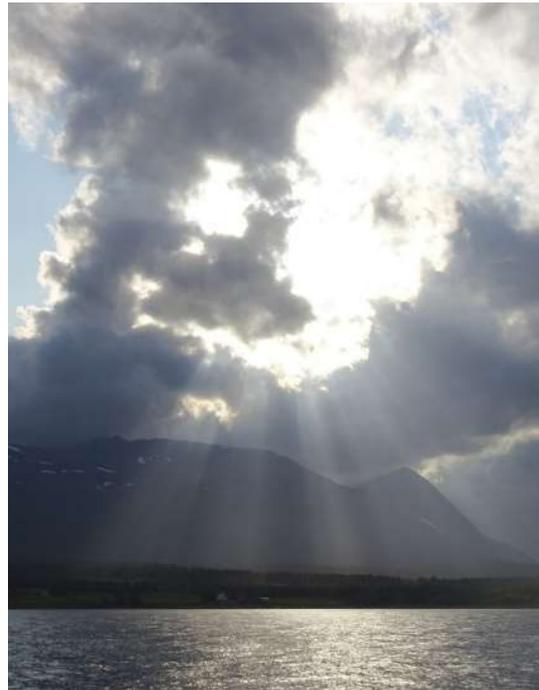


auf die Einfahrt und die Barke, setzen die Genua und folgen *Cachana* zum nächsten Übernachtungsort. *Cachana* ist ein sehr

schönes Schiff und ein ausgezeichneter Segler, eine Biga 330 in der Nähe von Dortmund in einer kleinen Werft gebaut.



Mit unserer halb abgetakelten armen *Silmaril* folgen wir so gut es geht. Wir nehmen Kurs gegen Westen und beobachten mit Spannung ein fesselndes Schauspiel am Himmel. Sonnenstrahlen in ständig wechselnder Gestalt zwingen sich durch ein Loch in den rasant ziehenden grauen Wolken, leuchten vor den dunklen Bergen tauchen hinter einen Hügel oder spiegeln sich auf dem Wasser.



Die Bucht erweist sich als zu sehr dem Wind ausgesetzt. Susanne und Chérif schlagen vor, hinter die kleine Insel Ryøya im Straumsfjorden zu fahren, wo der Tromsø Segelclub ein Floss mit Hütte verankert hat und Gäste gegen bescheidene Bezahlung willkommen sind.

Alex geht die Geduld aus mit dem ungünstigen Wind und unserer Behinderung ohne Grosssegel vor uns her zu dümpeln. Er wirft den Motor an und wir fahren voraus; Susanne und Chérif fischen noch.

Es ist schon spät, langsam sinkt die Dämmerung herab. Die *Cachana* hat uns eingeholt und bedeutet uns, dass wir längs am Floss festmachen sollen.

Cachana nimmt den Platz zwischen den Auslegern hinter der Hütte. Wird gemacht!

Die Bude auf dem Floss ist bestens ausgestattet, Tisch und Stühle, ein kleiner Bombenofen, Holz, Kerzen und sogar

batteriegespeiste kleine Leuchtkugeln. Wir sind begeistert. Alex heizt den Ofen ein, ich bereite den Apéro vor, Susanne und Chérif kochen eine Fischsuppe. Wir verbringen einen urgemütlichen Abend bei gutem Essen und angeregten Gesprächen.

Es bleiben noch zwei Wochen Zeit bis wir ins Loch fahren. Da gibt es vieles miteinander zu besprechen. In der Marina vor der Brücke bei Finnsnes wollen wir uns an die Holzarbeiten für die Mastlager und die Wintervorbereitungen der Schiffe machen. Diese Marina ist gut ausgerüstet, besser als die des Clubs, wo Jørn einen Platz anbietet. Sanitäre Anlagen, Waschmaschine, Strom, Wasser und Diesel sind vorhanden. Was wir an Material, Essen und Trinken noch brauchen werden, ist in Fussmarschdistanz erreichbar.



Mittwoch, 28. August. Ausschlafen, gemächliches Morgenessen, wir freuen uns an der absoluten Ruhe und nehmen es sehr gemächlich.

Das Wetter hat sich beruhigt, kein Regen, aber auch kein Wind. Bevor wir in die Marina in Finnsnes segeln, wollen wir unbedingt noch einmal ankern. Um die Mittagszeit legen wir ab vom Floss und fahren gegen Süden.



Wir baumen Genua und Fock aus, damit sich *Silmaril* wenigstens ein klein wenig bewegt, auch wenn es nur etwas über 2kt sind! Susanne und Chérif lehren uns mit ihrem Vorbild, auch bei sehr wenig Wind zu segeln und zu fischen und den Weg als Ziel zu genießen und den Motor ruhen zu lassen. Stundenlang sind wir am Dümpeln. die *Finnmarken* kreuzt uns auf ihrem Weg nach



Tromsø.

Alex landet einen kleinen Dorsch; eine junge Möwe beäugt uns, sieht offenbar die Fischerrute und hofft auf Abfall von einem Fang. Keine Ausichten, der tote kleine Kerl wartet schon auf seine Schlachtung im Kühlschrank.

Cachana hat den Ankerplatz hinter der kleinen Insel Hestøy etwas nördlich von Gibostad erreicht, hängt am Anker und wir legen längs an ihr an. Chérif heizt den Grill und wir essen zusammen in ihrem Cockpit ein herrliches Essen mit Gemüse,

Fisch und einem feinen Früchtedessert.

Wir trauen dem Wetter nicht so recht, nachts könnte noch mehr Wind aufkommen und wir beschliessen, *Silmaril* für die Nacht am eigenen Anker zu sichern. In der Dunkelheit dauert das Manöver etwas länger. Aber schlussendlich liegen wir gut, weit genug entfernt von *Cachana* und vom umliegenden flachen Wasser. Die Nacht bleibt ruhig; wir schlafen tief und fest bei totaler Windstille.

Donnerstag, 29. August. Ausschlafen. *Cachana* liegt unbeweglich am Anker im öligen Wasser. Der Himmel ist bedeckt, aber es bleibt trocken. Friedlich stehen die Häuser der einsamen Farm am Ufer und spiegeln sich im Wasser, kein Mensch ist zu

sehen. Hie und da fährt ein Auto auf der Strasse am Hof vorbei. Das kleine Bootshaus am nahen Ufer hat ein traditionelles Grasdach. Immer wieder freue ich mich an solchen Bildern.



Bootshäuser säumen das Ufer, hinter der Mole liegen viele Schiffe.



Fischfabrik, wie ich annehme. Sie scheint allerdings geschlossen zu sein, obwohl sie von weitem gut unterhalten scheint. Viele geschlossenen Fischfabriken haben wir auf unserer Reise gesehen. Der lokalen Fischerei geht es nicht sehr gut. Bald kommt die Brücke bei Finnsnes in Sicht. Kurz davor beginnt die Einfahrt zum Gisund Båthamn. Die Marina liegt hinter einer ufernahen Sandbank, die bei Ebbe an einigen Stellen aus dem Wasser ragt. Vorsichtig fahren wir hinein. Der lange Gästesteg ist auf steuerbord frei und wir legen an und lassen hinter uns Platz für *Cachana*. Hier werden wir nun alles vorbereiten für das Winterlager. Wir haben Zeit. Die Einfahrt in die Höhle ist für den 10. oder 11. September geplant, je nach Wetter. Bei viel Wind kann der Kranmann nicht operieren, da der Pier vor der Anlage sehr exponiert liegt. Das genaue Datum bestimmen wir gemeinsam mit allen Beteiligten kurz davor.



Erst gegen Mittag brechen wir auf Richtung Marina vor der Brücke bei Finnsnes. Die Bucht von Gibostad öffnet sich gleich hinter der Landzunge gegen Süden. Die kleine Stadt scheint einiges zu bieten.



Nach den letzten Häusern des Ortes am Ende der Bucht stehen die Gebäude einer



Zufrieden mit der ganzen Anlage richten wir uns auf der Terrasse des Marina Gebäudes ein und bereiten das Abendessen vor. Chérif grilliert den gefangenen Fisch, sehr speziell vorbereitet, ich serviere Sa-



lat und Dessert dazu. Nach einem herrlichen Essen, langen Gesprächen rund um die Organisation der Überwinterung und, der Ämtliverteilung was die nächsten

Tage betrifft, räumen wir auf und kehren auf unsere Boote zurück. Es geht uns ausgezeichnet. Gemütlich sitzen Alex und ich ein Weilchen im Cockpit, freuen uns an der nächtlichen Ruhe und beobachten die herrliche Stimmung.



Freitag, 30. August bis 6. September.

Intensive Arbeitstage stehen bevor. Wir Frauen kümmern uns um die Arbeiten im Schiff: waschen, sortieren, was dableibt oder mitkommt, Listen schreiben, Putzen, Kochen, Einkaufen. Die Tage sind trotz vieler Aufgaben sehr entspannt. Wir essen gemeinsam, einmal auf *Cachana*, einmal auf *Silmaril* und helfen einander, wenn Not an der Frau oder am Mann ist. Susanne und Chérif kümmern sich rührend um uns und verwöhnen uns nach Noten.

Hie und da legt vis-à-vis am Steg ein Schiff an. Der Fischer und seine Frau haben Motorprobleme und suchen einen Ort, wo sie ihr Schiff aus dem Wasser nehmen können. Wir unterhalten uns mit ihnen, tauschen aus und lassen uns im Vinmonopolet ihr Lieblings-Aquavit empfehlen! Eine Frau kommt vorbei und bringt uns das Essen, das sie über Winter nicht auf dem Schiff lassen kann. Ein junger Österreicher lässt sein Schiff hier über Winter. Er braucht Informationen, wie er was tun soll. Susanne lädt ihn zum Essen ein. Später verschwindet er ohne sich zu verabschieden. Es ist immer etwas los.



Am **Freitag, 6. September** ist es soweit. Die Arbeiten sind fertig, die Mastlager stehen bereit auf dem Steg, der Termin für den Kran und die Einfahrt in die Höhle sind abgemacht: am 10. September erwartet man uns in Olavsvern. Es bleiben noch drei Tage, die wir gemütlich mit Fischen und Ankern verbringen wollen.



Samstag, 7. September. Bevor wir abfahren, erledigen wir noch die letzten Arbeiten, wandern noch einmal ins Ortszentrum, decken uns im Vinmonopolet mit Wein ein, kaufen, was an Zutaten noch fehlt für die geplanten Menüs und folgen dann *Cachana* zum bekannten Ankerplatz hinter der Insel Hestøy. Da werden wir

zwei Nächte bleiben. Wir kennen den Ort und mögen ihn. Wir fahren, wieder einmal ohne Wind hinaus in den Gisundet, tuckern geruhsam und fischen. Es ist kalt, aber sonnig. Kurz nach 17:00 erreichen wir den Ankerplatz und legen längs an *Cachana* an.

Seit Tagen hat Alex die Sonnenaktivitäten beobachtet und wir haben gehofft, hier bei klarem Wetter und weit weg von grossen Siedlungen mit viel Licht doch einmal Nordlicht zu sehen. Heute Nacht könnte es klappen.

Wir essen bei uns und warten geduldig, bis es ganz dunkel ist. Susanne und Chérif steigen über die Reling auf ihr Boot, nichts zeigt sich am Himmel. Kurz bevor wir schlafen gehen, hören wir Rufe: kommt raus! Und tatsächlich, über uns in riesigem Kreis drehen sich grüne Schleier in allen Himmelsrichtungen, sie bewegen sich mal schnell, mal langsam, sind heller oder dunkler, schemenhafter oder konturenreicher; hie und da zeigen sie schwach rote Ränder. Das Schauspiel ist nicht in Worte zu fassen. Wir verharren lange in der Kälte bis die Lichter verblassen und die Sterne wieder sichtbar werden. Ich hatte keine Zeit, die Kamera zu holen, den Spektakel musste ich einfach in mich aufsaugen. Überglücklich über das Erlebte und Susanne und Chérif dankbar, dass sie so viel aufmerksamer waren als wir und uns gerufen haben. Zwei Bilder aus Susannes Handy zur Illustration.



Bei so wenig Wind bleiben wir für die Nacht festgemacht an *Cachana*.

Sonntag, 8. September. Es regnet. Wir räumen auf und packen. Abends essen wir zusammen bei Susanne und Chérif. Für die Nacht legen wir ab von *Cachana* und suchen unseren eigenen Ankerplatz. In der Finsternis sieht Alex die Metermarker an der Kette nicht und lässt sie mit einem guten Teil des Verlängerungstaus raus. Morgen kümmern wir uns ums Einholen der Kette; jetzt sehen wir nichts und frieren auch. Wir hängen gut gesichert an 60m Ankerkette und Tau.

Montag, 9. September. Nach einem düsteren Regentag empfängt uns beim Aufstehen Sonnenschein und Windstille. Nach dem Morgenessen machen wir uns ans Einholen der Kette. Mit einem soliden Plan und gemeinsamen Kräften bringen wir sie wieder auf die Wunsch, also keine Katastrophe, auch keine Verletzungen. Wir wollen nicht noch eine Nacht hierbleiben und beschliessen, den letzten Tag vor dem Höhlenabenteuer zu dümpeln und zu fischen und die letzte Nacht noch einmal am Floss des Tromsøer Yachtclubs die Gemütlichkeit der Hütte zu geniessen. Der Ort ist nicht weit entfernt von Olavsværn und wir werden, morgen ohne Stress zum vereinbarten Zeitpunkt das Loch erreichen können.

Auf dem Weg überholt uns die *Polarlys*. Wir geniessen das schöne Wetter und die herrliche Umgebung.

Gegen Abend erreichen wir das Floss. Susanne holt die Instrumente vom Mast. Chérif befürchtet, sie könnten beim Mastziehen beschädigt werden. Wir lassen unsere oben. Noch nie hatten wir Probleme



beim Mastziehen und hoffen auf gutes Gelingen auch diesmal.

Apéro und Abendessen werden aus allem bestehen, was nicht an Bord bleiben kann oder für morgen reserviert ist. Das Pot-pourri verspricht sehr interessant zu werden.

Alex heizt den Bombenofen ein und Chérif zündet die Holzkohle im Grill an. Alles steht bereit, wir können in Kürze essen.

Ein Motorboot legt in der Dämmerung an. Ein älteres Ehepaar begrüsst uns, bleibt aber zum Essen auf ihrem Schiff. Es dauert noch ein Weilchen bis alles gar ist. Die Dämmerung kündigt sich an. Wir Frauen holen die Kameras. Derartigen



Stimmungen können wir beide nicht widerstehen. Susanne hat ihr Gewürzgärtlein in den Clubgrill gestellt. Es hat ihr getreulich den ganzen Sommer frische Kräuter geliefert. Sie hofft, dass sich jemand seiner erbarmt und es mit nach Hause trägt bevor es stirbt. Der Himmel spiegelt sich im ölgelben Wasser gelb, mauve und grau. Der schwarze Hügel



schiebt sich zwischen den Himmel und



sein Spiegelbild. Die Farben vertiefen sich. Die Dunkelheit verschluckt die helleren Farben. Es wird stockfinster und Zeit zum Essen. In der Hütte brennen die Kerzen. Das Potpourri unseres letzten gemeinsamen Essens auf dem Wasser schmeckt ausgezeichnet!

Lange sitzen wir an der Wärme, unterhalten uns, besprechen das Vorgehen morgen mit Mastziehen und Einfahren. Die Spannung wächst!

Dienstag, 10. September. Es gilt ernst. *Silmaril* muss perfekt vorbereitet sein für ihren Winterschlaf. Alex kümmert sich um Technische, ich lege die Kleider für die Abreise bereit und packe alles andere. Die Küche muss noch ein paar einfache Essen für uns zwei hergeben; was nicht mitkommt wird mäuse- und käfersicher verpackt und verstaut, der Rest in Einkaufstaschen zum Weitergeben bereitgestellt. Wir besprechen kurz mit Susanne und Chérif, welche Ausfahrt wir nehmen wollen, rund um die Insel herum gegen Süden auf dem Weg, den wir gestern genommen haben oder die seichte Nordausfahrt. Die Leute vom Motorboot haben diese gewählt. Wir beschließen, dass mit Vorsicht auch wir den kürzeren Weg nach Olavsvern wagen können. *Cachana* legt ab, wir folgen ihr in wenigen Minuten. Wir haben immer mehr als 50cm Wasser unter dem Kiel, diese Durchfahrt merken wir uns. Der Himmel ist bedeckt, aber es wird zunehmend heller. Ringsum Berge und vertraute Uferlandschaften. Wir sind dankbar, dass wir nicht für immer Abschied nehmen müssen; nächstes Jahr segeln wir wieder in dieser herrlichen Umgebung, wenn wir



gesund bleiben.

Um 13:30 erreichen wir Olavsvern. *Cachana* legt am kurzen Betonpier an, wir machen *Silmaril* längs am langen Pier fest, wo die Militärschiffe sonst anlegen.

Wie abgemacht erscheint der Kranmann mit seinem mächtigen Gefährt pünktlich. Zuerst kommen wir dran. Susanne und Chérif kommen auf unser Schiff, um uns zu helfen. Der Kranmann bewegt mit der Fernbedienung nur den riesigen Arm, alles andere ist uns überlassen. Susanne kümmert sich um den Vorstag mit der schweren Furler, Chérif führt im Schiff die Kabel in die richtige Richtung, Alex gibt die Befehle an den Kranmann, ich schaue zu.

Die Prozedur geht langsam voran, aber dann liegt der schwere Mast auf den Holzlagern. Er ragt sehr weit hinaus am Heck, etwa 6m, und nur etwa 2m am Bug. Aber das war nicht anders zu bewerkstelligen, das Boot ist 12m lang und der Mast 20m. Wir werden damit zu Recht kommen müssen, wenn wir für die Nacht verlegen und mor-



gen in die Einfahrt steuern. Jetzt ist *Cachana* an der Reihe. Der Kranmann macht sich ans Werk. Susanne und Chérif brauchen unsere Hilfe nicht wirklich. Sie sind viel jünger als wir, ihr Schiff ist ganze 2m kürzer als *Silmaril* und der Mast natürlich viel kürzer und leichter.

Um 16:00 liegt auch ihr Mast auf dem Schiff. Sie befestigen ihn noch, während wir uns vorbereiten zu verlegen.

Vorsichtig legen wir ab. Zum Glück hat es keinen Wind und das Manöver gelingt bestens.

Wir machen uns auf in Richtung Höhlen-
eingang, um an der Barke vor dem Loch
anzulegen. *Cachana* bleibt wo sie ist und
wir treffen uns morgen am Eingang.

Auch an der Barke haben wir überhaupt keine Probleme beim Anlegen. Ich fahre eine weite Kurve hinter die Barke und steure *Silmaril* im Schneckentempo mit der Steuerbordseite dicht an die hohe Rostwand heran. Alex findet einen grossen Poller auf Deck der Barke und macht fest. Alles gut. Wir erledigen die letzten Aufgaben auf und unter Deck, essen etwas und geniessen den Abend bei einem Glas Wein. Der Schlaf will nicht so recht kommen; wir sind beide angespannt und etwas nervös. Morgen gilt es ernst. In kurzer Zeit müssen wir einfahren, *Silmaril* festmachen und an alles denken, das für ihren Winterschlaf wichtig ist.



Mittwoch, 11. September. Wir erwachen früh, es ist fast windstill, die Sonne scheint, nur ein paar Schleierwolken trüben das Blau des Himmels. Heute vor einundzwanzig Jahren geschah der Terroranschlag auf das World Trade Center in New York und an diesem Tag feiert eine liebe Freundin in den USA ihren Geburtstag! Wir müssen uns anstrengen, diesem Datum eine gute zweite Erinnerung hinzuzufügen. Nach dem Morgenessen schreibt Chérif ein WhatsApp, Einfahrt um 14:00, wenn der Wasserstand erlaubt, das Schleusentor zu öffnen.

Sie sind schon unterwegs und werden in kurzer Zeit vor dem Tor anlegen. Wir machen uns bereit, von der Barke abzulegen und ebenfalls am Eingang an der Bretterwand festzumachen. Alex schießt noch Bilder von Dingen, die wir im Winter besorgen müssen, Gasanschlüsse, verschiedene Filter, das Gewinde des Klobesens, wichtige Informationen für Bestellungen und Käufe.

Dann ist es soweit. Etwas aufgeregter starte ich den Motor, überlege mir genau, wie ich ablegen will und gebe Alex Anweisungen, wie er helfen kann. Er ist mit dem vorgeschlagenen Manöver einverstanden. Ich warte noch auf *Cachana*. Bald fährt sie an uns vorbei und legt am Eingang an. Wir folgen ihr und im Nu lie-



gen beide Schiffe im Eingang vor dem Tor. Letzte Kontrollen, wir wollen nichts vergessen, Checklisten abhaken, Abfall verpacken, die Küche organisieren, Wasser ablassen, alle Schuppen öffnen und blockieren, Bettzeug und Kleider so luftig wie möglich ausbreiten und aufhängen, an Deck schaffen, was bereit ist, um Chaos im Schiff so klein wie möglich zu halten. Eigentlich kennen wir die Situation, aber die letzten Stunden sind immer etwas hektisch und nervös. Wir warten, essen etwas Kleines und Alex klettert an Land und macht noch ein paar Bilder zur Erinnerung an den aussergewöhnlichen Liegeplatz: an der Aussenseite dieser Barke haben wir übernachtet.



Und da werden wir einfahren müssen.



Das gewaltige Schiebetor ist noch zu. Wir warten gespannt! Kurz nach 14:00 gleitet das Tor nach rechts in die Bergwand hinein. Sollen wir fahren? Wer geht zuerst?

Nach angespannten Augenblicken pfeift einer. Also los; offensichtlich warten sie

auf uns. *Silmaril* soll es zuerst wagen. Leinen los und mit klopfendem Herzen steure ich ganz langsam in den Kanal hinein. Das grelle Neonlicht blendet mich. Wo soll ich anlegen? Alex sieht den Mann in der gelben Weste. Er winkt uns, Alex ruft: los, weiter hinein! Eigentlich



hätten wir am Schwimmsteg festmachen sollen. Aber bis ich die beiden Männer verstanden habe, gleitet *Silmaril* schon fast daran vorbei.

Also, weiter hinten an die Bretterwand manövrieren. Da liegen wir nun. Vor uns, ganz hinten liegt nur das Motorboot, sonst sind wir allein im hohlen Berg.

Hinter uns hat *Cachana* schon am Schwimmsteg angelegt. Geschafft, wir sind beide drin!

Die Verantwortlichen drängen auf Tempo. Das Licht soll so kurz wie möglich leuchten, damit sich nicht Algen bilden in der Höhle. Hektik kommt auf! Ja nichts ver-

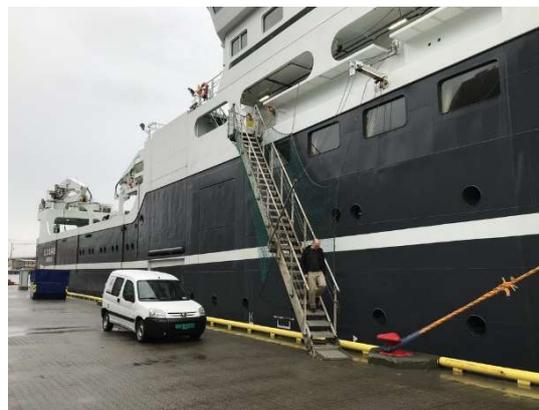


gessen! Alles muss jetzt raus: Gepäck, Abfallsäcke, Esswaren, etc. Das Innere muss jetzt im Detail eingerichtet sein. Wir spüten uns, sind etwas nervös. Ist alles wie es sein sollte? Der neue elektrische

Entfeuchter ist angeschlossen und läuft. Ist die Einstellung korrekt? Da war doch die Diskussion, ob wenig Tropfen oder mehr Tropfen an der Anzeige am Schalter erscheinen sollen. Alex entscheidet sich. Ein letzter Blick rundum, dann klettern wir von Bord, stehen samt Koffern und Säcken auf dem Pier. *Cachana* ist noch nicht so weit. Wir hätten uns auch etwas mehr Zeit nehmen können.

Gleich werden wir zu einem Auto komplimentiert und durch viele Gänge und an Abzweigungen und Kreiseln vorbei hinausgefahren. Da stehen wir nun inmitten von unseren vielen Gepäckstücken vor dem Verwaltungsgebäude unter freiem Himmel und warten auf Susanne und Chérif. Bald sind sie auch da und laden noch mehr Gepäck aus als wir haben! Ein Grossraumtaxi bringt uns ins Stadtzentrum von Tromsø, wo wir im Hotel Blue Radisson zwei Nächte gebucht haben. Wir fliegen am Freitag, haben noch Zeit für Einkäufe und einen ausgedehnten Abschied!

Wir beziehen unsere Zimmer, ruhen uns ein wenig aus und machen einen Stadtbummel. Alex entdeckt am Pier die *G.O.Sars*, das Forschungsschiff, auf dem unsere langjährige Freundin Anne seit zwei Jahren arbeitet! Ist sie diesen Monat an Bord? Alex steigt sofort die Bordtreppe hoch und spricht mit dem Wachhabenden. Von unten beobachten wir die beiden, Alex bittet um Auskunft und der Offizier lehnt ab! Aber nach ein paar Sekunden dreht sich Alex um, steigt herunter und berichtet: Anne ist noch nicht an Bord,



kommt aber morgen um 10:00 an und übernimmt für einen Monat ihre Arbeit. Welch ein Zufall! Wir freuen uns riesig auf morgen und leisten uns zusammen mit Susanne und Chérif ein gemeinsames feines Abendessen im Restaurant Du Verden.

Samstag, 12. September. Es regnet. Nach einem gemütlichen Morgenessen wird es Zeit, Anne zu treffen. Es ist bald 10:00. Wir rufen sie an. Sie ist an Bord, muss aber erst mit dem Mittagessen helfen. Wir sollen um 11:00 kommen. Susanne und Chérif kommen nicht mit, Chérif geht zum Coiffeur und Susanne geht einkaufen.

Wir sind überglücklich, Anne zu sehen. Sie zeigt uns das ganze Schiff! Wen wir begegnen grüsst sie und stellt uns vor. Sie kennt alle, auch den Kapitän. Wir spüren, wie sehr man Anne mag und wie herzlich die ganze Crew miteinander umgeht.

Auch auf der Brücke ist Anne jeden Tag. Sie bringt Kaffee und interessiert sich für die Route, das Wetter, die Forschungsarbeiten. Jetzt ist noch keiner da ausser uns. Alex darf Bilder machen nach Herzenslust.

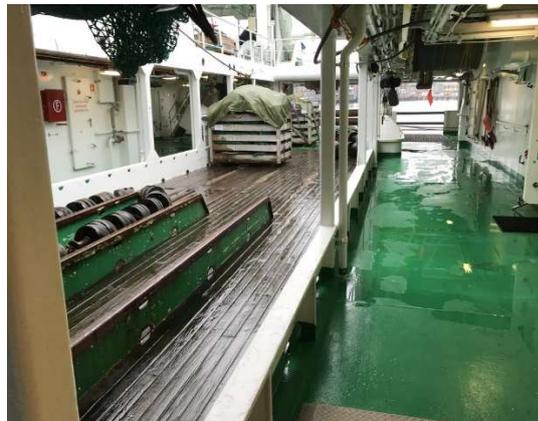
Anne ist Zimmerfrau und Küchenhilfe. Zusammen mit einer Kollegin pflegt sie die 46 Kabinen, macht die Wäsche der Crew und hilft in der Küche und im Service. Sie arbeitet einen Monat lang in 12-Stunden Schichten und ist anschliessend einen Monat lang daheim. Sie liebt ihre Arbeit, geniesst die kollegiale Atmosphäre an Bord und die spannenden Aufgaben der Forscher. Was sie besonders mag, sind ihre Aufgaben in Küche und Service. Da setzt sie ihre grosse Kenntnis rund um das Präsentieren von Essen ein. Ihre Buffets sind Gemälde aus Farben und Formen, wichtige Zutaten zum Essen selber; man isst eben auch mit den Augen. Der ständige Kontakt auch zu den Forschern liegt ihr am Herzen. Sie interessiert sich für ihre Arbeit. Auf einer vorigen Tour hat man ihr einen grossen Mangan Brocken überlassen, der zur Untersuchung vom Meeresboden heraufgeholt worden war. Sie hat ihn ihrem steinbegeisterten Enkel geschenkt.

Das Schiff ist eindrücklich grosszügig ausgestattet. Alles ist geräumig, blitzblank und hochmodern: die Küche mit Vorratskammern verschiedener Temperatur, mit begehbaren Kühl- und Gefrierkammern, Werkstätten, Labors, Fitnessraum, Kinosaal, Bibliothek, Ess- und Aufenthaltsräume, Büros und mächtige technische Anlagen aller Art, sogar ein kleiner Unterseeroboter ist an Bord, der bis in grosse Tiefen vordringen kann.





Nach einer guten halben Stunde verabschieden wir uns in der Hoffnung, vielleicht nächstes Jahr mit Anne und ihrem Mann Raymond gemeinsam zu segeln. Zum Mittagessen treffen wir uns mit Susanne und Chérif und wagen uns wieder ins trübe Wetter hinaus. Am Pier liegen zwei Hurtigruten Schiffe, die *Kung Harald* am offiziellen Pier, hinter ihr, etwas weiter gegen Norden, die *Spitzbergen*. Alex erkundigt sich, warum die *Spitzbergen* hier liegt. In Tromsø kreuzen sich normalerweise zwei Hurtigruten Schiffe auf



ihrer Tour nicht. Sie ist gechartert und fährt für eine Kreuzfahrtgesellschaft. Die können wir nicht besuchen. Aber die *Kung Harald* legt noch nicht gleich ab; sie darf besichtigt werden. Es ist noch früh und wir wollen die Zeit nutzen, sie zu besuchen. Susanne und Chérif kennen Hurtigruten Schiffe nicht. Wir steigen ein, erhalten Besucherkarten und gehen auf Erkundung. Ein kleines Mädchen schaut zu einem Fenster raus, mannshohe Glasflächen, die Licht ins Innere bringen und



grosszügige Aussichten bieten.
Wir steigen ganz nach oben. Weit unter uns strömen die Passagiere einer Schnellfähre an Bord.

Die *Kung Harald* ist in unseren Augen riesig. Mit ihren 222 Kabinen ist sie aber relativ klein verglichen mit einem Kreuzfahrer. Die



Aida Perla zum Beispiel kann bis zu 3400 Passagiere aufnehmen!!

Zurück an Land machen wir noch einen kleinen Spaziergang durch die Hauptstrasse. Alex will sich in der Buchhandlung nach einem Buch über Spitzbergen erkundigen; ich kaufe noch ein Weihnachts- und Geburtstagsgeschenk für unsere jüngste Enkelin Lynn und mache trotz schlechtem Licht noch ein Bild meines Lieblingshauses in dieser Strasse mit seinem wunderbaren Blumenladen.

Den letzten Abend in Norwegen wollen wir zusammen mit Susanne und Chérif verbringen; Apéro im Rorbua und feines Essen im Restaurant. Wir erkundigen uns per Telefon bei Jørn und Vigdis nach einem guten Ort. Sie empfehlen Arctandria.

Den letzten Abend in Norwegen wollen wir zusammen mit Susanne und Chérif verbringen; Apéro im Rorbua und feines Essen im Restaurant. Wir erkundigen uns per Telefon bei Jørn und Vigdis nach einem guten Ort. Sie empfehlen Arctandria.

Vor dem Hotel nehmen wir Abschied von Susanne und Chérif. Sie fliegen morgen eine Stunde später als wir direkt nach Zürich.

Uns erwartet noch eine ganz besondere Überraschung: Der Bruder von Alex ist völlig unerwartet in Tromsø angekommen. Er wird übermorgen nach Svolveer weiterreisen und dort an Bord der *Antwerp Flyer* gehen, das herrliche Schiff, mit dem wir eine kleine Regatta ganz für uns gesegelt haben. Er nimmt an der Überführung nach Schottland teil. Wir treffen ihn vor dem Hotel. Ich verabschiede mich bald nach der Begrüssung; es ist schon spät und ich bin sehr müde, will auch noch packen, da wir sehr zeitig aufstehen müssen. Alex trinkt mit ihm ein Bier und lässt sich erzählen,



Wir treffen ihn vor dem Hotel. Ich verabschiede mich bald nach der Begrüssung; es ist schon spät und ich bin sehr müde, will auch noch packen, da wir sehr zeitig aufstehen müssen. Alex trinkt mit ihm ein Bier und lässt sich erzählen,

wie es zu diesem aussergewöhnlichen Treffen kommen konnte.

Morgen fliegen wir über Oslo nach Hamburg. Wir müssen das Depot bei Schreibers noch leeren und werden ein Auto mieten für die Weiterfahrt in die Schweiz.

Freitag, 13. September. Tagwacht um 04:15, Bus zum Flughafen um 05:15, Abflug kurz vor 07:00 über Oslo nach Hamburg, wo wir ein Auto mieten werden, um die deponierte Ware bei Schreibers nach Hause transportieren zu können.

Unser Segelsommer ist endgültig vorbei!

